



Frühe Verbindungen durch das „Kreuz“ wie die Missionierung Böhmens von Regensburg – oben mit Dom Sankt Peter – aus und die „Raute“, die auf dem niederbayerischen Bogenberg (rechts) ihren Weg in das Wappen fand.



Die diesjährige Vortragsreihe von Stefan Samerski über „Böhmen und Bayern“ findet wegen der Corona-Pandemie vorerst nur im Netz statt. In der ersten Folge referiert der Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit unter dem Motto „Raute und Kreuz“ über Böhmens Nachbarn Bayern. Die Reihe veranstalten wieder der SL-Bundesverband, die Sudetendeutschen Heimatpflege, die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising sowie die Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie das Haus des Deutschen Ostens in München fördern die Vortragsreihe.

➤ Neue Vortragsreihe „Böhmen und seine Nachbarn“ – Teil 1: Bayern

Kreuz und Raute



Professor Dr. Stefan Samerski erläutert die Entstehung der Raute: links mit „Maria Gravidia“, rechts mit Ludmilla und Ludwig I. mit Rautenwappen.



Zwischen den Nachbarn Bayern und Böhmen herrschte immer freundlicher Austausch“, lautet das Fazit von Stefan Samerski. „Besonders am Anfang der gemeinsamen Geschichte galt das sowohl für Kirche und Staatlichkeit“, so der Professor für Kirchengeschichte bei seinem Vortrag im Netz. „Das war ein ständiges Geben und Nehmen.“

Begonnen habe der Austausch schon im 9. und 10. Jahrhundert mit der christlichen Missionierung Böhmens von Bayern aus, also die Begegnung im Zeichen des Kreuzes. Zunächst hatte es eine Missionierung von Osten aus gegeben, und zwar durch Kyryll und Method im älteren Großmährischen Reich, durch die auch der Heilige Wenzel von Böhmen (um 908–929/35) zunächst noch geprägt war. „Unter Wenzel gab es dann aber eine klare Wendung gen Westen!“

Damals habe eine Missionierung speziell aus Bayern begonnen, die auch zur Gründung von bedeutenden Klöstern durch viele Orden in Böhmen geführt habe. „Der Ausstrahlungspunkt für Böhmen war damals vor allem das Bistum Regensburg“, so Samerski im direkt übertragenen Video. Von Regensburg seien auch Benediktiner nach Böhmen gegangen und hätten zunächst den Adel christianisiert. So stamme auch das tschechische Wort „ko-

stel“ für Kirche vom lateinischen Wort „castellum“ für Burg, da auf den Burgen die ersten Kirchen entstanden seien.

Eine der zentralen Figuren der frühen Missionierung sei der heilige Wolfgang gewesen, der wohl ursprünglich aus Schwaben gestammt habe, wo er um 924 geboren worden sei. Um 956 habe Wolfgang die Leitung der Domschule in Trier übernommen und sei dort als Laie Dekan geworden. Später sei er in das Benediktinerkloster Einsiedeln in der Schweiz eingetreten, wo er 968 im Alter von 43 Jahren von Ulrich von Augsburg die Priesterweihe empfing. Nach Missionarstätigkeit in Ungarn sei er 972 zum Bischof von Regensburg geweiht worden. Wolfgang habe auch im Bayerischen Wald gewirkt, sicher auch mit Abstechern nach Böhmen, so Samerski.

Bischof Wolfgang stimmte auch der Abtrennung böhmischer Gebiete zur Gründung des Bistums Prag zu, sicher auch wegen seines freundschaftlichen Verhältnisses zu Boleslav II., Dessen Schwester Mlada sei in Regensburg und Rom

gewesen und habe nach Bischof Wolfgangs Zustimmung und ihrer Rückkehr nach Prag 973 auf dem Hradschin ein Benediktinerinnenkloster als erstes Kloster in Böhmen gründen können, berichtet Samerski über einen weiteren Meilenschritt.

Der heilige Wolfgang sei in Böhmen so populär geworden, daß noch im 14. Jahrhundert auf der Burg Karlstein in die bedeutende Kapelle mit Heiligen ein Bild und Reliquien von ihm aufgenommen worden seien. Auch im mährischen Brünn habe es im 14. Jahrhundert einen Holzschnitt von ihm gegeben, seine Hauptverehrung sei jedoch in Böhmen gewesen.

„Böhmen erlangte kirchlich jedoch bald Selbständigkeit“, so Samerski. „Mit dem heiligen Adalbert von Prag, der als Vojtěch und Sohn des böhmischen Fürsten Slavnik um 956 in Ostböhmen geboren wurde, gab es 982 den ersten böhmischen Bischof von Prag. Die enge Verbindung jedoch blieb erhalten.“

Denn auch nach der erfolgreichen Missionierung seien die engen Kontakte weiter gepflegt

worden, besonders unter dem hohen Adel und den Fürsten: „Přemyslidenprinzessinnen heirateten bayerische Herzöge und umgekehrt“, schildert Samerski eine spezielle Form der Verbindungen.

Eine solche Adelsehe habe auch zum Entstehen der weiß-blauen Raute im bayerischen Wappen geführt, erklärt Samerski zu einem Bild vom 432 Meter hohen Bogenberg nahe der niederbayerischen Stadt Bogen im Bistum Regensburg, auf dem sich der Sitz der Grafen von Bogen befand. In der Nähe sei der Legende nach um 1104 von der Donau ein Marienbild angeschwemmt worden: „Das ‚Gnadenbild‘ wurde von Aswin Graf von Bogen in seiner Schloßkapelle aufgestellt.“ Aus der Zeit um 1112 datiere die Nennung eines Marienaltars auf dem Bogenberg. Samerski zeigt ein Bild dieser „Maria Gravidia“, die schützend die Hände über das Jesuskind in einem Kästchen in ihrem Bauch hält.

1223 sei der Bogenberg in einer Urkunde des Papstes Honorius III. als „Berg der heiligen Maria“ erwähnt worden. Im Jahr 1286 habe Bischof Bernhard von Passau Ablässe für die Pilger auf den Bogenberg verliehen, 1294 ebenfalls Bischof Enicho von Freising. 1295 errichtete man eine neue, größere Kirche. In unmittelbarer Nachbarschaft erbaute das Kloster Oberaltaich, das von Anfang an die Wallfahrt betreute, eine Wohnung für die Mönche, woraus später das Priorat Bogenberg wurde.

Um 1530 seien täglich 15 000 Pilger auf den Bogenberg gekommen, um die Muttergottes zu sehen und um Gnade zu bitten. 1816, als das 700jährige Wallfahrtsjubiläum von 1804 nachgeholt wurde, kamen wieder 28 000 Pilger auf den Bogenberg. Zu den Spitzenzeiten in der Mit-

te des 18. Jahrhunderts waren es rund 35 000 Wallfahrer gewesen.

„Bis heute ist die Wallfahrt intakt“, betont der Referent. Heute existieren mehr als 30 regelmäßige Wallfahrten auf den Bogenberg, die meisten in den Monaten Mai und Juni, besonders um die Festtage Christi Himmelfahrt und Pfingsten herum. Dazu gehöre auch die „Holzkirchener Prozession“. Die Holzkirchener Wallfahrt nach Bogen soll der Überlieferung nach bis auf 1475 zurückgehen. Damals soll der Borkenkäfer in den Wäldern rund um Holzkirchen in Oberbayern gewütet haben. Die Holzkirchener erbat auf einer Wallfahrt bei der Muttergottes auf dem Bogenberg erfolgreich ihre Hilfe. Seither wird jedes Jahr ein gerader Fichtenstamm mit rotem Wachs umwickelt und in einer Dankwallfahrt zur Muttergottes auf dem Bogenberg gebracht. Die Holzkirchener „Kerzenwallfahrt“ wurde im 19. Jahrhundert auf Pfingsten verlegt und fand sogar im Coronajahr 2020 statt.

Die Grafen von Bogen, zu deren früherer Schloßkirche die Pilgerfahrt führte, hätten enge Beziehungen zu Adelsgeschlechtern in Böhmen gehabt, die

bedeutendste sei die Familienbindung zu den Přemysliden gewesen. Durch die Ehe Alberts III. von Bogen mit der etwa vierzehnjährigen Ludmilla, Tochter des böhmischen Herzogs Friedrich, sei 1184 ein Teil von Ludmillas Erbschaft sowie Ländereien und eine große Aussteuer aus Böhmen an die Grafen von Bogen gekommen. „Unter Ludmillas Mitgift war der Legende nach auch ein Gitter in Form einer Raute, die später zum blauweißen Hauswappen erst der Grafen von Bogen, dann der Wittelsbacher und schließlich des Freistaats Bayern wurde.“

Die Entwicklung dazu schildert Samerski auch: Nach dem Tod Alberts III. von Bogen 1240 auf einem Kreuzzug habe seine Witwe, Ludmilla von Böhmen, wieder heiraten müssen. Schließlich habe sie dem Werben eines Wittelsbachers, des Herzogs Ludwig I. von Bayern, nachgegeben. Der Legende nach habe der als „Hallodri“ bekannte Ludwig Ludmilla verführen wollen, diese jedoch von ihm ein Eheversprechen vor Zeugen verlangt.

„Auf einem Vorhang vor ihrem Schlafgemach ließ sie raffetückisch drei Gestalten als angeblich ‚Zeugen‘ malen. Als Ludwig tatsächlich das Ehegelöbnis gab, traten drei echte Ritter, die hinter dem Vorhang verborgen waren, als Zeugen hervor, und der Hallodri mußte sie heiraten.“

Mit seiner Ehe gewann Ludwig König Ottokar I. von Böhmen, den Cousin Ludmillas, zum Verbündeten. Die Söhne aus Ludmillas erster Ehe übernahmen das weiß-blaue Rautenwappen. Nachdem der erste Erbe, Albert IV. von Bogen, ohne Erben gestorben war, ging die Grafenschaft Bogen – und damit das Wappen – an den Sohn Herzog Ludwigs I. von Bayern und Ludmillas von Böhmen, den Wittelsbacher Otto II. (1206–1253), der 1231 Herzog von Bayern wurde.

Die Beziehungen zwischen Bayern und Böhmen hätten sich in den nächsten Jahrhunderten noch weiter intensiviert. „Doch gerade an den Anfängen war der Austausch auf kirchlichem und staatlichem Gebiet sehr eng – vorbildlich für ein einiges Europa“, schließt Samerski seinen spannenden Vortrag.

Susanne Habel



Erstmals ist das blauweiße Rautenwappen auf einem Siegel von 1209.



Die „Holzkirchener Prozession“ führt als Wallfahrt alljährlich zum Bogenberg, von dem das Wappen stammt.